

## EINLEITUNG.

Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst ist in der glücklichen Lage, den hundertsten Geburtstag Moritz von Schwinds (21. Jänner 1904) auf ganz besondere Weise zu feiern. Schwinds Tochter Frau Marie Baurneind hat uns den Zyklus „Die Hochzeit des Figaro“, der bisher mit berechtigter, pietätvoller Eifersucht als ein köstlicher Familienschatz sorgsamst gehütet wurde und kaum ein- oder zweimal einem größeren Publikum auf Ausstellungen flüchtig vor Augen gekommen ist, gütigst zur Veröffentlichung überlassen. Dieser hochherzige Entschluß verpflichtet alle Verehrer des Meisters zu um so größerem Danke, als der Hochzeitszug des Figaro das zeitlich erste Hauptwerk Schwinds ist, zu Wien von dem einundzwanzigjährigen Künstler geschaffen und außerdem geweiht durch die großen Namen Mozarts, Beethovens, Schuberts und Grillparzers.

Die Geschichte auch dieser Arbeit Schwinds wird am leichtesten und besten erzählt mit seinen eigenen Worten. Am 22. Dezember 1823 schreibt Schwind seinem Freunde Franz von Schober, daß er im Theater Figaros Hochzeit gehört habe. „Die Erfindung und die Musik, wiewohl ich sie schon etwas kannte, setzten mich in Erstaunen. Wie notwendig jedes ist und wie wahr!“<sup>1</sup> Am 2. April 1825 berichtet er demselben: „Ich bin eben mit einem langen Hochzeitszug fertig geworden, der auf 30 Blättern viel ernsthaftes und lustiges enthält. Die Brautpaare sind Figaro und Susanna, Bartolo und Marceline, der Graf und die Gräfin gehen auch mit. Voraus gehen Musicanten, Tänzer, Soldaten, Bediente, Landleute, Pagen und solches Volk. Zurück kommen Gäste und Masken: die 4 Romane aus der Lucinde,<sup>2</sup> der

<sup>1</sup> In ungedruckten Briefen an Schober aus dem Jahre 1824 äußert sich Schwind wieder voll Entzücken über die Aufführung des Figaro durch die „italienische Operngesellschaft“.

<sup>2</sup> Dem Roman Friedrich Schlegels, der „scheußlichen“ Lucinde, wie sie Grillparzer einmal nennt. — „ . . . Ich lese die Lucinde ich komme aber gar nicht weiter, die Sachen die ich verstehe möchte ich gleich auswendig lernen, die mir unzugänglich sind, lese ich 3—4 mahl um mich zu überzeugen, daß nicht Flüchtigkeit daran Schuld ist. Mein Bruder war in drey Stunden weiter als ich seit mehreren Wochen. Einige mahl habe ich mich schon rasend geärgert ja ich habe das Buch von mir geworfen hab es aber doch immer gehohlt. Justine (Bruchmann)



verliebte Papageno, die 4 Jahreszeiten, dann ein Blatt mit verschiedenen Personen, die gleichsam den Schluß machen, dann ist Cherubin und die niedliche Barbarina in einer Laube beisammen. Es sind über hundert Figuren, 3 bis 4 auf einem Blatt. Das Papier ist sehr fein, die Federn haben mir oft viel Kreuz gemacht. Ich bin sehr begierig, was Du sagen wirst. Ich glaube, daß einiges gut ist und das ganze neu.“ In einem Brief an Franz Schubert vom 25. Juli desselben Jahres heißt es dann: „Ich weiß nicht, ob ich Dir geschrieben habe, daß ich bei Grillparzer war. Er zeigte viele Freude über meine „Hochzeit“ und versicherte mich, in zehn Jahren werde er sich noch jeder Figur erinnern. Da wir in Ermangelung eines Weimarschen Herzogs, der zu schützen und zu zahlen vermag, nichts begehren können, als das geistige Urteil bedeutender Männer, so kannst Du Dir denken, wie vernügt ich nach Hause ging. Übrigens bezeugte er sich sehr freundlich und gesprächig, größtenteils über die mangelhafte und erkünstelte Richtung gewisser Künstler und Gelehrten, die wir kennen. Daß er die „Hochzeit des Figaro“ ganz so ansieht wie ich, war mir kein kleiner Triumph.“ Von Schwinds Hand trägt endlich das Vorsatzblatt des Buches, in dem die Zeichnungen vereinigt sind, den Vermerk: „Dieses Heft hatte der alte Beethoven in seiner letzten Krankheit bei sich. Nach seinem Tode bekam ich es erst wieder zurück.“

Alle Welt kennt Handlung und Figuren der Mozartschen Oper, deren Libretto Da Ponte so glücklich dem Lustspiele des Beaumarchais nachgebildet hat. Es genügt für unseren Zweck, an die Schlußszenen des dritten Aktes zu erinnern. - Nach dem buntesten Wechselspiel einander durchkreuzender Intriguen scheint endlich der „tolle Tag“ mit der Doppelhochzeit Figaros und seiner Eltern wohlgefällig schließen zu wollen. Nicht länger kann Graf Almaviva die Zeremonie der Eheschließung aufschieben und schon tritt unter den Klängen eines charakteristischen Marsches und eines lieblichen Mädchenchores, der von einem Fandango unterbrochen wird, der feierliche Zug vor ihn hin. Die alten Textbücher geben uns eine ausführliche Beschreibung: „Zuerst Jäger mit Flinten auf den Schultern, sodann die

hält es sehr hoch. Ich begreife überhaupt nicht wie das zugeht“. (Ungedruckter Brief Schwinds an Schober vom 6. Jänner 1824). — Das Blatt mit den Figuren aus der Lucinde, das 22. in der Reihe, fehlt in dem Album, wie es jetzt die Familie Schwinds verwahrt. Wir reproduzieren es hier nach der durch Gustav Glücks freundschaftliche Bemühung aufgefundenen Zeichnung, die aus Schobers Nachlaß in den Besitz des Herrn Arnold Otto Meyer in Hamburg gekommen ist. Dem verehrten Kunstfreunde, der bekanntlich eine der schönsten und reichsten Sammlungen von Zeichnungen deutscher Maler des XIX. Jahrhunderts sein eigen nennt, sei für die Erlaubnis der Reproduktion, sowie auch dafür, daß er uns die Durchsicht der Originalbriefe Schwinds an Schober ermöglicht hat, hiemit der geziemende Dank abgestattet. — Zum gegenständlichen Verständnis des 22. Blattes stehe hier (etwas abgekürzt) die betreffende Stelle aus R. Hayms klarer Analyse des verworrenen Buches. In dem Kapitel, das „Allegorie von der Frechheit“ überschrieben ist, „werden wir umständlich von den schriftstellerischen Absichten Schlegels in Beziehung auf den hier vorliegenden und auf drei andere noch ungeborene Romane unterrichtet. Der phantastische Jüngling mit der Maske, der sich von der Delikatesse wendet und sich für die Frechheit entscheidet, dieser leichtsinnige Roman ist kein anderer, als eben die Lucinde.“



Gerichtsdienner und Geschworenen, diesen folgen Bauern und Bäuerinnen in Feierkleidern. Hierauf zwei junge Mädchen, die den mit weißen Federn geschmückten jungfräulichen Kranz tragen. Zwei andere tragen den weißen Schleier, zwei andere die Handschuhe und den Strauß vor der Braut. Figaro und Marcelline folgen ihnen. Endlich kommen andere junge Mädchen, die einen, dem vorigen ähnlichen, Kranz, Schleier und Strauß und ähnliche Handschuhe für Susannen tragen. Zuletzt Bartolo und Susanne.“

Schwinds Zeichnungen haben hier ihren Ausgangspunkt. Sie geben uns aber keineswegs eine Illustration dieser Szene der Oper, sondern stellen sozusagen den idealen Hochzeitszug des Figaro dar, ohne Rücksicht auf die gleichzeitige Handlung. Daraus erklären sich alle Abweichungen der Bilder von der angeführten Beschreibung, daraus auch die zahlreichen Zusätze selbstherrlicher Künstlerlaune. Der größte dieser Zusätze ist die lange Schar der Masken, die nicht weniger als ein Drittel des Zyklus ausfüllt. Hier hat Schwind ganz aus Eigenem geschöpft und seiner überreichen Erfindungsgabe freien Lauf gelassen. Da begegnet uns auch schon vieles, was später noch den reifen Meister beschäftigen sollte, so der Vogelfänger Papageno, Don Juan, sein Ständchen singend, die so volkstümlich gewordene Figur des „Winters“ und, wenn unsere Deutung des vierundzwanzigsten Blattes richtig ist, der Graf von Gleichen mit seinen zwei Frauen.

Die fein abgewogene Gliederung des ganzen langen Zuges ist von Schwind selbst in dem Brief an Schober deutlich hervorgehoben. Auf dem neunzehnten Blatt hat er sein eigenes Bildnis unter den Hochzeitsgästen angebracht. Das letzte, dreißigste Blatt trägt die Bezeichnung: Moritz v. Schwind März 825.<sup>1</sup>

Der Hochzeitszug des Figaro ist, wie zum Eingang bemerkt, das erste Hauptwerk Schwinds. Sein letztes ist die Melusine. Musik und Märchenpoesie — ist das nicht fast der ganze Schwind?

*Alois Trost.*

<sup>1</sup> Die schon von Fr. Eggers (im Deutschen Kunstblatt 1858) ausgesprochene Vermutung, daß für das Schwindsche Werk Dürers Triumphzug Vorbildlich gewesen sei, wird sehr gestützt durch eine (noch ungedruckte) briefliche Äußerung Schwinds an Schober aus dem Jahre 1824. „ . . . Er (Pinterics) ist ein sehr guter und rühriger Mann zutraulich rührig und voll altdeutscher Kunstsachen. Den Triumphzug von Dürer habe ich wieder bey ihm gesehen, das ist was einziges. Besonders der sogenannte Troß und die Wagen sind erstaunlich echt und phantastisch. Es gibt aber noch einen andern Zug, wo die deutsche Kraft und Schönheit in andrer Tüchtigkeit reitet, ich meine den Zug nach Jerusalem. Im Stillen hänge ich der Sache oft nach und sendet mir der Himmel Gelegenheit zu großen Werken, so bin ich nicht unvorbereitet . . .“



